

den Gliedern der Kirche vertreten bzw. gefordert wird, jedenfalls in den uns überschaubaren Gesellschaften hinter dem gesellschaftlichen Bewußtsein zurückliegt, selbst wenn man dies als reaktionär bezeichnet. Damit soll nicht abgestritten werden, daß die zurückliegende Kirche innerhalb solcher Systeme eine bestimmbare Erfüllungsrolle spielt (vgl. Überlegungen zur Rolle der Kirche im Kapitalismus).

Schließlich zieht die immer deutlichere Möglichkeit eines atheistischen Humanismus, aber auch die Leere des alltäglichen Lebens die Effektivität des Christseins in Zweifel. Welchen Sinn hat es, des öfteren Messen zu besuchen, oder – gefährlicher – an einen Gott zu glauben, der keine neuen Möglichkeiten des Lebens zu eröffnen scheint?

*Eric Brauns, Student der Philosophie an der Sorbonne, Paris:*

Wir sehen die Unzulänglichkeit der kirchlichen Struktur einfach als eine Konsequenz ihres historischen Ursprungs. Die Kirche als Gesellschaft bildet sich zu jeder Epoche nach dem Vorbild der bürgerlichen Gesellschaft. Heute bleibt die Struktur der Kirche weit hinter der bürgerlichen Gesellschaft zurück: die Kirche versucht, ein mittelalterliches Modell der Gesellschaft fortzusetzen nach der Art eines Organismus, in dem jedes Glied eine fest bestimmte Funktion innehat, während die moderne Gesellschaft auf der Mobilität der Gruppen beruht. Diese Feststellung erklärt die Tatsache, daß die Kirche in der heutigen Gesellschaft ihren Platz nicht mehr behaupten kann und daß die Menschen deshalb mehr und mehr den Bruch zwischen ihrer gesellschaftlichen und ihrer kirchlichen Existenz empfinden. Glücklicherweise ist die Kirche nicht mehr in die Gesellschaft einbezogen wie in der Epoche des ›orantes, laborantes, bellantes‹, denn der Verlust ihrer gesellschaftlich und politisch ausgleichenden Rolle hat ihr die Freiheit gegeben. Aber der altertümliche Stil ihres internen Betriebs muß bekämpft werden. Die Lösung liegt nicht in einer Anpassung, in einer Kopie der Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft, denn diese sind kein *Ideal*. Vielmehr muß der kirchliche Apparat auf ein Minimum verringert werden, um den örtlichen Gemeinschaften oder Kirchen die größtmögliche Freiheit zu lassen, damit sie ihren eigenen Lebensstil finden können.

*Adalbert Krims, Diözesansekretär der Studierenden Jugend, Linz (KSJ Linz):*

Die Kirche konnte nach der Auferstehung nur weiterleben, indem sie sich institutionalisierte. Eine Institutionalisierung kann aber nur unter Zuhilfenahme sozialer Modelle der jeweiligen Gesellschaft geschehen. So mußte sich auch die Kirche in einer konkreten Zeit, in konkre-

ten, von der Zeit her mitbedingten Gesellschaftsmodellen und Autoritätsvorstellungen inkarnieren. Je größer der zeitliche Abstand zu ihrem Ursprung und je zahlreicher die Anhängerschaft der Kirche wurde, desto perfekter mußte auch die Organisationsform werden.

Dieser Prozeß ist soziologisch gesehen nicht außergewöhnlich. Die logische Konsequenz müßte daher heute lauten, daß sich die Kirche aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse nun in die heutige Gesellschaft inkarnieren muß unter Adaptionierung heutiger Modelle.

Dieser Prozeß wurde jedoch zu Beginn des demokratischen Zeitalters gestoppt, und zwar hauptsächlich aus einem zeitgebundenen theologischen Verständnis. Die monarchische Struktur der Kirche wurde nämlich nicht mehr als etwas historisch Gewordenes betrachtet, sondern als etwas von Gott Eingesetztes und daher Unwandelbares. So baute die Theologie einen Damm gegen die historisch-soziologische Weiterentwicklung der kirchlichen Strukturen und verfestigte sie an einem bestimmten Punkt.

*Franz Mayer:*

»Sie gehören nicht zur Welt, wie ich nicht« (Jo. 17, 16), hat Christus vor seinem Tod für seine Nachfolger gebetet. Versucht die Gemeinschaft der Nachfolger, die Kirche, nicht oft, dieses Wort Gottes zu umgehen? Versucht sie nicht, dieser Welt zu gehören, sich auf dieser Welt »einzubürgern«, sich in dieser Welt einen bequemen, sicheren Platz zu bereiten, indem sie sich bei ihren Taten (für Worte mag es anders sein) einen zu engen, zu endlichen Horizont gibt?

Ich glaube, daß das »heute immer deutlicher hervortretende Ungenügen der Kirchenstruktur« letzten Endes auf diese »unchristliche« Bestrebung zurückzuführen ist. Wir beginnen langsam wieder zu spüren, daß eine Kirche »von dieser Welt« nicht notwendig, ja sogar überflüssig ist, weil sie so ihre Sendung nie erfüllen kann. Von dieser Tatsache her kann man alle unglücklichen, unmenschlichen Tendenzen und Einrichtungen erklären, die der Kirche zu Recht vorgeworfen werden. Sie hat nicht nur eine fragwürdige Institution aufgebaut, sie hat diese Institution zu »verstaatlichen« versucht. Die Kirche hat Angst, sie könnte ihre Stimme in einflußreichen Kreisen verlieren. Sie wagt es aus diesem Grund nicht, sich ganz öffentlich zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit zu bekennen. Nein, sie macht lieber »diplomatische Schritte«, um niemanden zu verärgern und vor den Kopf zu stoßen. Lieber irgendwo unauffällig mitschwimmen, unter den vielen kraftlosen und sterbenden Organisationen; denn sich auf die Seite der Unterdrückten, der Armen, der Kleinen, der Machtlosen zu stellen, kostet viel Ein-